

ums „Überstehen“ (217) gegangen sei und daß deshalb nur vom Widerstand einzelner Priester die Rede sein könne. Ärgerlich ist die Mixtur aus Wissenschaftlichkeit und Agitation, die eine objektive Aussage verhindert. Dabei fallen die mangelnden Unterscheidungen und die ungeprüften Erwartungen auf.

Unterscheidungen: Was heißt es, daß Nationalsozialismus und Katholizismus in einer „sozialen Nachbarschaft“ (42) lebten? Die Forschungen von Jürgen Falter kommen zu einem anderen Ergebnis. Läßt sich der Antibolschewismus allein auf die Anpassung an Hitlers Ostpolitik (65–70) zurückführen oder ist einfach die Tatsache wirksam, daß der Bolschewismus in der Sowjetunion bereits 10 Millionen Menschen umgebracht und die Kirche fast ausgerottet hatte? Gibt es in einem Terrorsystem wie im Dritten Reich noch die Unterscheidung zwischen „politisch“ und „weltanschaulich“ (76f.) oder greift nicht jeder, der das Alte Testament und die jüdische Herkunft Jesu verteidigt, zugleich die nationalsozialistische Rassedoktrin an? Bleibt Erzbischof Gröber wegen seiner „Nähe zum Nationalsozialismus“ im Vergleich mit vielen Priestern unverdientermaßen „unbehelligt“ (187), oder galt im Reichssicherheitshauptamt die Regel, aufmüßige Bischöfe einstweilen zu schonen und bis auf den Endsieg zu warten, um dann – laut Joseph Goebbels – „die Rache kalt zu genießen“? Hier mangelt es an der Anstrengung des historischen konkreten Begriffs.

Die Erwartungen an eine Kirche, die sich politisch engagiert, werden vom heutigen Kirchenverständnis her entworfen und trüben deshalb den Blick für das Tatsächliche. Daß Erzbischof

Gröber 1942 auch ein Gesprächspartner des „Kreisauer Kreises“ war, entgeht dem Autor ebenso wie daß er 1943 die Beschlagnahmung der Klöster im Elsaß durch die Gestapo verhinderte. Daß Priester damals eine zwiespältige Rolle innehatten, einerseits die Wahrheit zu sagen und andererseits sich und ihre Gemeinden nicht zu gefährden, scheint Weis, trotz seiner kurzen Reflexion über „Martyrer“ (128), nicht zu begreifen. Und übrigens: Nicht jeder Christ ist zum Martyr geboren! Die Erwartungen der Nachgeborenen entweichen dort ins Utopische, wo sie die Bodenhaftung mit der realen Geschichte verlieren. Ob man als Ursache dann Idealismus, Naivität, Ignoranz oder (marxistische?) Kirchenkritik wahrnimmt, ist sekundär. Auch die didaktischen Zusammenfassungen am Ende jedes Kapitels erreichen nur das Niveautendenziöser Pauschalierungen.

Die Schlußbetrachtung (217–220) faßt eine allgemeine Wertung des Widerstands der Kirche im Dritten Reich (Heinrich Böll, Martin Broszat, Klemens von Klemperer) zusammen und findet diese durch die Ereignisse in der Erzdiözese Freiburg geradezu bestätigt. Die allgemeine Wertung heißt: Weil die Kirche die nationalsozialistische Obrigkeit anerkennt, gelingt es ihr zu überleben. Dieses Überleben kann als Widerstand angesehen, aber auch so gedeutet werden, „daß die Kirche ‚zum integralen Bestandteil der faschistischen Reproduktion der Herrschaftsverhältnisse‘ (Jan Rehmann, Kirchen im NS-Staat, Berlin-Ost 1986) wurde“ (217). Diese Einsicht macht allerdings eine verspätete (marxistische?) Ausprägung von Kirchenkritik aus.

R. Bleistein SJ

Kirche

Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts. Bd. 1: Von Hiob bis Thomas von Kempen. Hg. v. Christian MÖLLER. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994. 358 S. Kart. 68,-.

Gerade in Krisenzeiten und Umbruchsituationen liegt eine Vergewisserung über jene Aufgaben und Verhaltensweisen nahe, die als gültig überkommen sind und deren geschichtliche Gestalt oft übersehen wird. Deshalb kann der Rück-

blick auf das Werden eines Lebens- und Arbeitsbereichs der Kirche die Ziele und Methoden früherer Generationen erheben und darin zugleich Kritik und Anfragen, Wegweisung und Ermutigung formulieren. Da angesichts der Säkularisierung und der Kirchenaustritte kein Arbeitsbereich mehr in Frage gestellt ist als die Seelsorge, greift das dreibändige Werk eine aktuelle Herausforderung auf; denn Kirche verstand sich im-

mer als eine Gemeinschaft, die von der Sorge um die Seelen in Pflicht genommen ist.

Nach einem sehr kurzen einleitenden Kapitel über den Begriff Seelsorge – ohne irgendwelche soziale und sozialpsychologische Reflexion zu geschichtlich greifbaren Etappen – werden unterschiedliche Ansätze, Modelle und Methoden der Seelsorge, immer ausgehend von einzelnen Personen, aufgewiesen. Der Bogen großer Seelsorger spannt sich von Hiob über Hieronymus und Benedikt von Nursia bis zu Katharina von Siena. Die kompakten, von Fachleuten verfaßten Beiträge bringen jeweils Biographie, exemplarische Texte, Wirkung.

Unabhängig von der Frage, ob nicht andere Personen aus der Kirchengeschichte hätten gewählt werden können, stellt sich das grundsätzliche Problem, ob diese Personalisierung der Seelsorgsgeschichte diesem kirchlichen Arbeitsbereich guttut, zumal in der profanen Geschichte der Grundsatz „Große Männer machen Geschichte“ nicht mehr akzeptabel scheint. Der Heilige oder der spirituelle Christ müßte also deutlich in die jeweilige Gemeinschaft oder spirituelle Bewegung zurückgebunden werden; denn er ist Subjekt dieser Geschichte nur als Exponent einer Grundstimmung oder spirituellen Bewegung im Volk Gottes. Im Blick auf die Geschichte wird deutlich werden, daß die Objektrolle des Christen zunehmend von seiner Subjekthaftigkeit überwunden, daß das hierarchische Amt immer mehr in das ganze Volk Gottes eingebettet wird, daß der geistliche Dienst allen Tendenzen zu Rekrutierung und Machtausübung den Rang abläuft. Dennoch kann das glänzende Beispiel einzelner Christinnen und Christen in der Vergangenheit jene geistliche Kreativität entbinden, die die heutige Seelsorge benötigt. Ein geistliches Buch, das hoffentlich ebenso wie die beiden folgenden Bände den Leser innerlich bewegt und neue Bewegung in die seelsorgende Kirche bringt.

R. Bleistein SJ

NEUNER, Peter: *Ekklesiologie 1*. Von den Anfängen zum Mittelalter. Köln: Styria 1994. 150 S. (Texte zur Theologie. Dogmatik. 5.1.) Kart. 39,80.

Mit den von dem Regensburger Dogmatiker Wolfgang Beinert herausgegebenen „Texten zur

Theologie“ werden erstmals alle wichtigen Quellen der Dogmen- und Theologiegeschichte in einer repräsentativen Auswahl und in deutscher Übersetzung zugänglich. Seit 1989 sind 13 Bände erschienen, und zwar zu den Themen Religionskritik, Jesus der Offenbarer, Gotteslehre, Christologie, Mariologie und Sakramentenlehre. Die einzelnen Bände tragen zwar die Handschrift der jeweiligen Bearbeiter, folgen aber alle den gleichen Editionsprinzipien. Der von Peter Neuner herausgegebene erste Teil der Ekklesiologie ist ein besonders gut gelungenes Beispiel für die Bedeutung der Reihe.

Die Einleitung skizziert knapp und präzise die Geschichte des Kirchenverständnisses der hier behandelten Epoche. Darüber hinaus wird vor jedem einzelnen Text der jeweilige geschichtliche und theologische Zusammenhang dargelegt. Das Einteilungsschema: Bibel, Lehramt, griechische Väter, lateinische Väter, die Auseinandersetzung zwischen Papsttum und Kaisertum im Mittelalter, schließlich Texte von Theologen und Heiligen. Die Vorzüge der Auswahl werden deutlich, wenn man sie mit der bisher maßgebenden Sammlung, dem „Denzinger“, vergleicht. Dieser enthält nur Texte des sogenannten Lehramts, ausgewählt nach dem Kanon der neuscholastischen Theologie. Die „Texte zur Theologie“ hingegen zeigen das historische Werden in seiner ganzen Breite. So kommen in diesem Band auch die ekklesiologischen Ansätze zur Sprache, über die die Geschichte gleichsam hinweggegangen ist, weil sie, aus welchen Gründen auch immer, einen anderen Weg nahm. Dazu gehören zum Beispiel bei den lehramtlichen Texten die Dekrete des Konzils von Konstanz über die Oberhoheit des Konzils über den Papst und über das Konzil als regelmäßig tagende Institution, bei den Beiträgen der Theologen der Armutsstreit oder die Diskussionen über die Vollmachten des Papstes (bis hin zur Absetzbarkeit) und über die Kirchenreform. Der Band ist daher – wie die gesamte Reihe – nicht nur ein hervorragendes Arbeitsinstrument. Er gibt auch einen faszinierenden Überblick über eine Geschichte, die viele ungehobene Schätze enthält und deren Verlauf bekundet, daß die Zukunft immer offen ist.

W. Seibel SJ